Der Missionar Aeschlimann und die «Grossen Philosophen» von Zeng Chenggang vor dem Kloster St. Urban LU.

Rastloser Visionär

Als Asphalt-Papst hielt er Schweizer Strassen in Schuss. Heute verwandelt der Luzerner Mäzen **HEINZ AESCHLIMANN** das Kloster St. Urban in eine Kunst-Oase und bringt mit eigenen Skulpturen die Seele zum Schwingen.

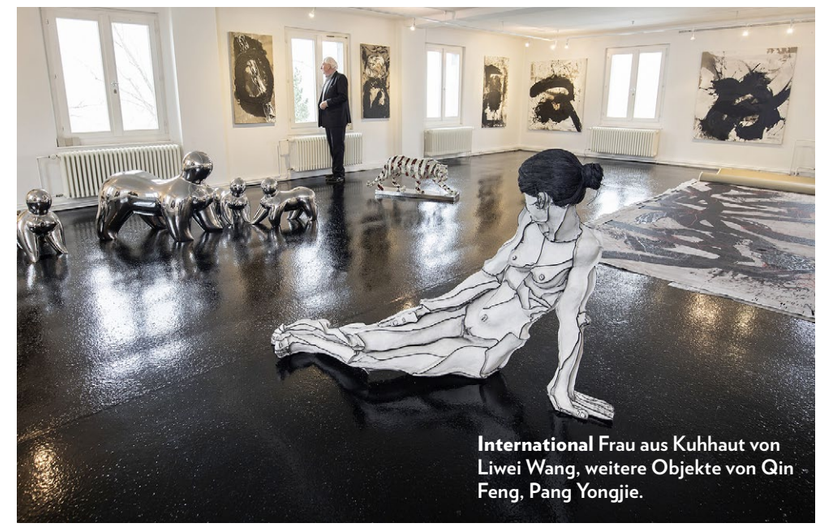
Himmlische Präsenz Die Stahl-Skulptur «Facts» von Heinz Aeschlimann steht im Foyer der Klosteranlage.

Blick in die Gummizelle Renitente Patienten wurden in Zwangsjacken gesteckt. Heute sind die Kojen Kunsträume.

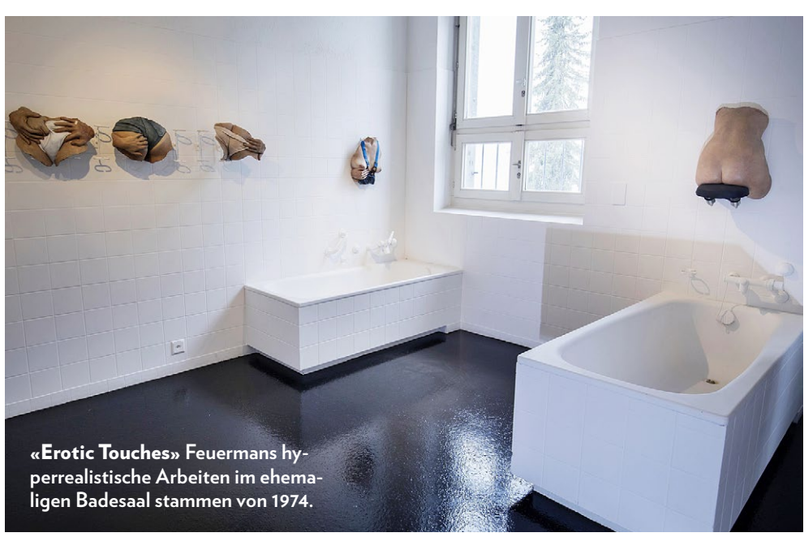
Bissspuren an der Tür zeugen von irren Geschichten!

Nackte Tatsachen Heinz und Gertrud Aeschlimann mit Carole Feuermans Akt in der ehemaligen Männerpsychiatrie.

Kennerblick Der Sammler inspiziert die Mini-Sexpüppchen von Künstlerin Marlis Spielmann aus Thalwil ZH.



International Frau aus Kuhhaut von Liwei Wang, weitere Objekte von Qin Feng, Pang Yongjie.



«Erotic Touches» Feuermans hyperrealistische Arbeiten im ehemaligen Badesaal stammen von 1974.

Fundstücke Berührende Installation «Gossip» (r.) von Patienten des Behindertenwohnheims Sonnegarte.

Subtil & skurril «Müüsli, die zweite Würde» nennt Marlis Spielmann ihre ausgestopften Labormäuse.

Heute beruhigt Kunst die Nerven in der alten Heilanstalt

Frischer Wind Aeschlimann im Korridor der früheren Irrenanstalt. Erinnerungen an «Matto regiert» von Friedrich Glauser werden wach.

Power-Paar Gertrud und Heinz Aeschlimann: Das Material seiner Skulptur «Power» stammt von der alten Corvatsch-Bahn.

Art-Loft mit Cheminée Seit zwölf Jahren lädt das Ehepaar Gäste zu Events in seine ultramoderne Wohnung ein.

TEXT **CAROLINE MICAELA HAUGER**
FOTOS **KURT REICHENBACH**

Auf dem Boden das getrocknete Blut von Selbstmördern. An den Türen der Gummizellen Bisspuren renitenter Patienten in Zwangsjacken. Das Gefühl war mulmig, als Heinz und Gertrud Aeschlimann das erste Mal die alte Männerpsychiatrie auf dem Gelände des Klosters St. Urban betraten. Vor 18 Jahren starb der letzte Patient. Seither sind die Türen zum düsteren Kapitel geschlossen. Nur manchmal flüstern die Mauern Geschichten über die armen Irren, deren Los oft schlimmer war als das von Schwerverbrechern.

«Meine Mutter sagte immer: Wennd nöd artig bisch, Bueb, dänn holt dichs s gäle Wägeli!» Auf der Führung durch das Kunst- und Kulturzentrum Art-St-Urban in der ehemaligen Irrenanstalt legt Initiator Heinz Aeschlimann ein rasantes Tempo an den Tag. Alle sind ausser Atem. Nur der 70-Jährige nicht. Kein Wunder: Im Militär kletterte er die Karriereleiter bis zum Regimentskommandanten hinauf.

Vom Anstaltsmief ist heute nichts mehr übrig. Heinz und Gertrud Aeschlimann haben aus dem düsteren Schlössli eine bunte Oase gemacht. Der Gussasphaltboden glänzt. Die vergammelten Badewannen und Lavabos wurden mit weisser Farbe übermalt. Aus winzigen Zellen entstanden helle Ausstellungsräume. Wohin man blickt: zeitgenössische Plastiken und Installationen von über hundert Künstlern!

Ob im Schlafsaal oder Baderaum: Viele Arbeiten nehmen Bezug auf die Tragödien, die sich hier abgespielt haben. Irritiert bleibt man vor ausgestopften Labormäusen stehen, die aus dem Bilderrahmen hüpfen. Sie tragen gehäkelte Kleidchen. Marlis Spielmann gibt ihnen ihre Würde zurück. Andere Künstler erhellen den Raum wie Pang Yongjie mit seinen auf Hochglanz polierten Zwitterwesen.

«Unser Ziel war, die Transformation des Komplexes so sensibel wie möglich zu gestalten», sagt Heinz Aeschlimann. «Das denkmalgeschützte Anwesen gilt als Kraftort, ist gesegnet mit Geschichte und Spiritualität.» Was der vitale Querdenker und seine Frau Gertrud, 70, seit zwölf Jahren im Alleingang auf dem Klosterareal stemmen, gilt schweizweit als einmalig. Einmalig ist auch die Energie des Power-Couples. «Wir kamen wie die Jungfrau zum Kind zu dieser Chance. Und haben sie gepackt!» Die Investitionen in Millionenhöhe berappt das Paar selber. Unterstützt werden sie von namhaften Gönnern.

Das Zentrum für moderne Kunst & Kultur gründeten sie 2005. Sie bieten Ausstellungen im Konvent, das Festival Music Meets Art in der Klosterkirche, wo schon Stargeiger Nigel Kennedy das Publikum verzauberte. Im Festsaal und in der Orangerie finden Events statt. Gäste können durch einen Park voller Skulpturen lustwandeln, und das ganz ohne Eintritt. Auch im Winter erwärmt der idyllische Rundgang das Herz. Herzstück ihres Wirkens ist der Artpavillon Museum of Contemporary Art St. Urban. Private Führungen sind auf Voranmeldung willkommen!

Aeschlimanns zeigen bis zu 1000 Skulpturen, Bilder und Installationen aus ihrer Privatsammlung. Schweizer Künstler wie Franz Stirnimann, Urs Twellmann, Ursula Fehr, Beat Haldemann, Doris Kuert, Jürg Altherr und viele andere sind ebenso vertreten wie internationale Grössen (Sorel Etrog, Carole Feuerman, Gabriela von Habsburg, John Henry, Magdalena Abakanowicz, Zeng Chenggang).

Chenggangs mächtige Arbeit «The Philosophers» thront vor dem Hauptportal der Kirche. Die grossen Denker Sokrates, Konfuzius, Laotse, Buddha, Jesus Christus und Karl Marx trotzen im Bronzekleid Wind und Wetter. Ein Podest ist noch leer. Aeschlimann stellt sich fürs Foto auf den freien Sockel: «Er symbolisiert den Fussabdruck des Menschen.» Auch der Humanist sucht schon sein ganzes Leben nach Antworten auf die wichtigen Fragen der Menschheit.

Der Platz für das Monumentalwerk ist perfekt gewählt, entwickelte sich St. Urban doch zum religiösen, geistigen und wirtschaftlichen Zentrum. Das Zisterzienserkloster ist ein architektonisches Juwel, auch ohne Mönche. 1848 wurde das «bedeutendste Kulturgut des Oberaargaus» aufgelöst. Dabei liegt es eigentlich auf Luzerner Boden. Prunkvoll: das Chorgestühl. Ein Meisterwerk: die Orgel von Franz Josef Remigius Bossart mit 2500 Pfeifen, 40 Registern und 3 Manualen. ▶

Jeder Rappen wird in Kunst investiert

▶ Heinz und Gertrud Aeschlimann sind clevere Netzwerker und warmherzige Gastgeber. Pro Jahr heissen sie 60 000 Besucher willkommen. Seit 25 Jahren leben sie eine Partnerschaft jenseits der Norm. Da ist auf der einen Seite Heinz, der disziplinierte, rastlose Patron, der auf Leistung getrimmt ist. Und Gertrud, die humorvolle, spontane Amazone und Muse mit österreichischen Wurzeln, die mit den Künstlern Gespräche führt und die Werke auswählt. Gegensätze, die sich anziehen. Und für immer neue Synergien sorgen.

Der Hang zu Grossem wird Heinz Aeschlimann früh in die Wiege gelegt. 1947 als jüngstes von vier Kindern in eine Zofinger Unternehmerfamilie für Strassen- und Tiefbau hineingeboren, steigt Aeschlimann mit 38 Jahren zum Chef auf. Bald nennt man ihn den Gussasphalt-Papst. 2004 wird er von Ernst & Young zum «Unternehmer des Jahres» gekürt. Der Belag des Gubristtunnels stammt aus seinem Labor. In Dänemark trägt die Storebælt-Brücke seine Handschrift. Für ein aufsehenerregendes Brückenobjekt in Wuhan (China) wurde er vor Kurzem als Troubleshooter engagiert.

Die Frage, wann er endlich kürzertritt, stösst bei ihm auf taube Ohren. Zwar verkauft er mit 65 die Aeschlimann-Asphalt-Unternehmung. Um gleich darauf drei neue Firmen zu gründen! Der Hauptsitz ist in Roggliswil LU, wo sich auch das Kunstatelier befindet – so gross wie eine Bahnhofshalle. Hier betätigt er sich als Metallbildhauer. Mit Erfolg: Seine Arbeiten zeigt er in Galerien, Museen, Skulpturenparks und Botschaften rund um die Welt. Stahl, Eisen («es bedeutet für mich Wärme»), Gussasphalt und Bitumen, eine zähe, aus Erdöl gewonnene Masse, sind seine Lieblingsmaterialien.

Mittlerweile umfasst sein Œuvre rund 700 Kunstwerke. Manche sind riesig wie ein Haus. Dem Komponisten Franz Liszt widmet er die Serie «Composer». Leichtigkeit und Schwere, gepaart mit Eleganz und Standfestigkeit: Die verschlungenen Formen der Grossskulpturen spiegeln Aeschlimanns Sinn für Ästhetik und Naturverbundenheit wider. Auch lässt er seine Erfahrungen als Top-Manager einfliessen: «Dann ist das Resultat kantig und ganz schön explosiv.»

Sein Wissen behält der zielstrebige Macher nicht für sich. Zweimal im Jahr laden Aeschlimanns zum Artist-in-Residence-Programm. Die Selektion ist hart. Dafür wird den Jungtalenten aus aller Welt einiges geboten. In Workshops setzen sich die Studenten mit neuen Materialien und Techniken auseinander. Im Militär-Planwagen mit einem voll ausgerüsteten Atelieranhänger fahren sie in Dörfer und Städte, wo man ihnen bei der Arbeit über die Schulter schauen kann. Die spendablen Gönner gewähren den Auserwählten Kost und Logis. Man besucht Museen und Konzerte. In der Auktion Young Art werden ihre Werke an interessierte Sammler verkauft.

«Die Residency ist straff organisiert. Wer die Zeit verschläft, wird nach Hause geschickt», sagt Kuratorin Gertrud Aeschlimann. «Bei 65 Stipendiaten kam das erst zweimal vor.» Im Obergeschoss der alten Männerpsychiatrie riecht es nach Kaffee. Ultramodern: das Cheminée. Den atemberaubenden Kunst-Loft haben sie selber umgebaut. Hier wohnen ihre Gäste und die Stipendiaten. Die Mäzene selber leben in Hergiswil NW. Und immer, wenn man glaubt, man hat bereits alles gesehen, öffnet sich ein neues Fenster im spannenden Leben dieses aussergewöhnlichen Paares.

Vom Wohnzimmer führt eine unscheinbare Tür in den Estrich. Beim Anblick des kreativen Chaos verschlägt es einem die Sprache. Vera Goulart heisst die Künstlerin, die sich unter dem Dach verewigt hat. So verwesen in Voodoo-Gift-Gläsern Fotos von Menschen, die sie nie mehr wiedersehen will. Ihr ironisches Gesamtkunstwerk über die Lächerlichkeit der menschlichen Tragödie ist schräg und versponnen. Wo könnte es besser hinpassen als in die geheimen Räume einer ehemaligen Irrenanstalt? ●

www.art-st-urban.com

Filmreife Kulisse Die Aeschlimanns fühlen sich im rechten Flügel der alten Psychiatrie wie zu Hause. Von ihm stammt die Skulptur «Touch».

Atelier auf Rädern Kunststudenten erhalten eine Ausbildung und zeigen im mobilen Militär-Truck ihr Können.